

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 37 (1933-1934)
Heft: 6

Artikel: Friede auf Erden
Autor: Volkart, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666066>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Student als Talisman auf dem Herzen, der große, berühmte Dichter Mierendorf. Bald wird er sie ja wiederhaben, seine Kornelie, und dann soll sie ihm noch einmal sagen, daß sie wieder wegwill — — —

Da klingelt der Schlitten vor dem Portal. Manu, Gäste? Wer kann das sein? Wer ist denn das, der da langsam und vorsichtig, als sei er selbst eine zerbrechliche Kostbarkeit, dem fremden Schlitten entsteigt? Kornelie? Das kann doch nicht Kornelie sein? Kornelie, seine Lebensprühende, quecksilbrige Kornelie? Er erschrickt. Ist sie krank geworden — — ?

Mit wilden Sprüngen rast er aus der Stube, durch das dämmerige Treppenhaus, zur Tür hin, aber da kommt sie ihm schon entgegen, sanft, wie Madonnen schreiten würden, wenn er das je gesehen hätte.

„Dietrich“, jauchzt ihr Mund, und am Klang ihrer Stimme hört er, daß ihr nichts fehlen kann.

Da nimmt er sie stumm und in heißem Glück in die Arme.

„Nicht so fest“, wehrt sie geheimnisvoll, „o, drücke mich nicht so. Trage mich die Treppen hinauf; ich bin so müde von Glück — ja, all die Stufen hinauf — bis in dein Weihnachtszimmer!“ Und über die Treppe hin plaudert sie: „Wundert es dich, daß ich viel früher komme? Und so überraschend? Und so anders? Nicht, ich bin anders?“ „Nein, kein Licht machen!“ bittet sie, als sie im Zimmer Platz genommen hat. „Hier, unter der Weihnachtstanne müssen wir sitzen. Ich muß dir so viel berichten, gestehen —“

Gestehen? Das Wort hängt fremd und rätsel-

haft in der Luft. Eine fast krankhafte Angst, ihr Geständnis möchte seiner Ahnung zuvorkommen, befällt den Mann.

„Sprich nicht weiter, Kornelie, ich weiß alles — — —“

„Du weißt —?“ fragt sie in grenzenlosem Erstaunen. „Wer hat?“

„Niemand, Kornelie. So etwas fühlt man. Du willst nur heute als Weihnachtswunsch von mir erbitten, dich freizugehen für — Amerika, vielleicht für Jahre — nicht wahr, so ist es doch?“

„Dietrich, siehst so die Frau aus, die einen Mann ein paar Jahre lang allein lassen will? Dietrich, ich bin doch gekommen, um dich — nie mehr zu verlassen.“

„Mein Gott, Kornelie — — — du scherzeit wohl nur?“

„Dietrich, Dietrich, ich kann ja nicht mehr anders,“ lacht ihr Mund unter Tränen des Glücks. „Das Christkind selbst hat mir den Platz angewiesen, auf den ich allein noch gehöre, zu dir, dem Vater unseres Christkindchens. Begreifst du nun endlich?“

Nein, das kann er zuerst nicht begreifen, und als er begreift, schüttelt ihn die Freude. Zu überraschend kommt ihm die große Mitteilung. Nein, daran hatte er nicht gedacht, nie, und darum ist es ein um so größeres Festgeschenk. Er fällt vor Kornelie in die Knie und küßt ihre blassen Hände, die still in ihrem Schoß ruhen. Eine Weihenacht bricht an, die letzte Adventsnacht, die schon allen Zauber der Weihnacht in sich trägt, Dietrich und Kornelie Mierendorfs erste, wirkliche Weihnacht im Bewußtsein unlösbarer Verbundenheit.

Friede auf Erden.

(Advent.)

Stimmt an das frohe Weihnachtslied,
Ruft auf der Liebe Geister!
Denn sanft und treu zur Wahrheit zieht
Mit Milde uns der Meister.

Des Höchsten reine Stimme spricht:
Geschwister seid, ihr Guten!
Werd' Preis und Dank dem ew'gen Licht,
Sein' Kraft soll uns durchfluten!

Schön blüht des Lebensgartens Zier,
Das Paradies der Seelen,
Wenn opferfreudig dienend wir
Der edlen Tat nicht fehlen.

Da wird das Herz zur Friedensstadt,
Wird Gnad' von Gott gewinnen,
Wo Mensch am Menschen Anteil hat
Voll Hilfedrang tiefinnen.

Den sonnigen Gemeinschaftsquell
Erweckten die Propheten;
Des Jubels Glocken schallen hell,
Von Dank bewegt wir beten.

Otto Volkart.